

Flucht vor Sesshoumaru

Veränderung

Von astala7

Kapitel 42: Neue Verhältnisse

Ninushu Omaru hat den Verrat seines Sohnes aufgedeckt und zerzt diesen auch prompt vors Gericht.

Kuraifaia steigt so in den Rängen auf, doch was wird aus dem Duell zwischen Makotoko und dem Lord des Südens?

XxX

Der Fürst der südlichen Länder sah seinen Sohn voller Ernst an. Keine Regung war auf dessen fast jugendlichen Gesicht zu sehen und er rührte sich auch nicht.

„Was soll das werden, Vater?“, fragte er angriffslustig.

„Du weißt, was es bedeutet. Setz dich.“ Ein klarer Befehl, der wie ein Messer durch die Luft schnitt. Mit einem Mal wurde der junge Lord sich bewusst, warum sein Vater der Fürst war. Er strahlte diese Art von Macht aus, die nur einem wahren Herrscher anlag.

„Worauf wartest du?“ Der alte Youkai deutete fast einladend auf das schlichte Sitzkissen.

Keisushiro ballte in hilfloser Wut die Hände zu Fäusten. Er wagte nicht sich umzusehen.

Kurz nach Sonnenaufgang hatte ihn ein Bote zum Heiligtum der südlichen Hundedämonen gebeten. Es war eine riesige Ebene, einige Meilen vom Schloss entfernt. Sie war mit allerlei Schutzzaubern belegt, niemand, der nicht die ausdrückliche Erlaubnis des Fürsten erhielt, konnte sie betreten. Hier wurden alle wichtigen Entscheidungen gefällt, der gesamte Rat war anwesend. Auf der ganzen Ebene waren nämlich hohe Felsnadeln verteilt, dessen Spitzen abgerundet waren. Auf jedem dieser Gebilde lag ein purpurendes Sitzkissen und auf jedem davon saß ein Youkai aus dem Rat.

Heute war die gesamte anwesende Bevölkerung des Südens eingeladen und mit Ausnahme der üblichen Soldaten schien so gut wie jeder der gerade Zeit hatte, dem Ruf gefolgt zu sein. Zehn Meter unter ihnen tummelte sich das Volk, während die Mächtigen auf ihren erhöhten Positionen saßen.

Je nachdem für was das Heiligtum genutzt wurde, war die Anordnung der Anwesenden unterschiedlich. Heute war es die eines Gerichtsverfahrens. Doch nicht die Tatsache, dass er erst so kurz davor erfahren hatte, dass die kaum benutzte Ebene nun wieder zur Anwendung kam, oder der Fakt, dass sein Vater riskierte ihre Krieger dem Westen auszuliefern, indem er hier eine solche Versammlung zusammen rief, ja

nicht einmal der Fakt, dass man ihn aus höchst wichtigen Kriegsangelegenheiten herausgerissen hatte und ihm die Zeit raubte, machte ihn so wütend. Nein, der Grund war, dass ihm sein Vater soeben befohlen hatte, sich auf dem Platz des Angeklagten niederzulassen.

Auch Kuraifaia befand sich unter den Schaulustigen und musterte das Geschehen mit Interesse, nicht ahnend was Ninushu Omaru vor hatte. Sie hatte sich erklären lassen, dass hier nur wirklich wichtige Dinge besprochen wurden und das leuchtete ein. Das Gerichtsverfahren, in dem sie selbst einmal angeklagt gewesen war, war nun wirklich keine große Sache gewesen. Der Richter war nicht, wie hier, der Fürst persönlich, sondern Samuke, der Haushofmeister gewesen. Aber hier wurde augenscheinlich dem Thronerben selbst etwas zur Last gelegt, welcher sich nun doch auf der Felsnadel in der Mitte des Areals niedergelassen hatte. Deutlich konnte man seinen Zorn sehen. Die Youkai um sie herum wurden unruhig. Keisushiro war nicht unbedingt sehr beliebt gewesen, aber dennoch war er gefürchtet und hatte viele Anhänger. Was aber sollte er getan haben, das man ihn vor Gericht holte? Für einen Augenblick kamen ihr die getrockneten Blumen in Ninushu Omarus Zimmer in den Sinn, doch sie verwarf sie den Gedanken wieder. Das war ganz sicher ein Versehen gewesen!

Ihre Gedankengänge wurden jedoch unterbrochen, als ein besonders altes Ratsmitglied aufstand, voller Ernst auf den Lord herab schaute und die Stimme erhob: „Keisushiro, Lord der südlichen Länder, Sohn des Fürsten Ninushu Omaru, wird am heutigen Tage auf der Ebene von Inuba, vor dem versammelten Rat und einem großen Teil des Volkes des Hochverrats angeklagt.“

Sofort brachen überall winzige Geflüsterfeuer aus, beunruhigte Blicke wurde gewechselt. Einige lachten sogar auf, hielten das ganze für einen schlechten Scherz. Keisushiro selbst jedoch war aufgeprungen, seine Hand flog sofort an seine Seite, wo normalerweise sein Schwert hängen mochte. Doch natürlich lief ein Lord auf einem eigenem Schloss nicht ständig mit dem Schwert herum. Aber alle verstanden diese Geste und die Gelächter erstarben.

Zornfunkelnd sah der Inuyoukai zu dem Fürsten. „Was hat das zu bedeuten, Vater?“, knurrte er leise.

Natürlich, mit einer Anklage wegen Hochverrat konnte man nicht scherzen. Dabei konnte man von Glück sagen, wenn man nur mit dem Tode davon kam.

Der Fürst jedoch antwortete nicht, gab aber dem Youkai, der hier scheinbar in die Rolle des Staatsanwaltes geschlüpft war, ein Zeichen fortzufahren, während sich der Lord knurrend wieder setzte.

"Ihr habt hinter dem Rücken des Fürsten Entscheidungen gefällt, von denen ihr wusstet, dass er sie nicht billigen würde", fuhr der alte Dämon also fort, während der Angeklagte immer blasser wurde.

"Des Weiteren", stellte er - nachdem das Gemurmel überall erloschen war - fest, "habt ihr versucht, den ehrenwerten Ninushu Omaru zu vergiften."

Nun gab es kein Halten mehr. Überall brachen Gespräche aus, überraschte und teils auch empörte Ausrufe waren zu hören und es gab fast ebenso viele wütende, wie verwirrte Mienen. Einige, irgendwie böartig aussehende Dämonen - Kuraifaia hatte sie verstärkt im Verdacht, Anhänger des Lords zu sein - legte sogar schon Hand an ihre Schwerter! Noch aber rührte sich niemand.

Keisushiro selbst war wieder aufgesprungen, doch Kuraifaia konnte wegen dem Trubel sein Gesprochenes nicht verstehen.

Dann jedoch hob Ninushu Omaru in einer befehlenden Geste die Hand und fast auf

der Stelle wurde es still.

"Keisushiro, was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen?", fragte der Fürst ruhig.

"Was mir vorgeworfen wird, ist blanker Unsinn! Ich weiß nicht, wer euch diese Unwahrheiten hat zukommen lassen, aber dies alles sind haarsträubene Lügen! Was sollte ich für einen Grund haben, Euch zu vergiften?", meinte Keisushiro recht überzeugend.

Kuraifaia schluckte. Wenn Ninushu ihm glaubte, dann würde sie bald dort oben stehen, wegen falschen Anschuldigungen... Plötzlich war sie einen Urteil gar nicht mehr so abgeneigt.

"Du begehrst Macht! Du kannst es nicht erwarten, den Thron besteigen zu können, darum hast du mir die Krankheit in mein Herz gepflanzt, auf das ich nur noch wenige Jahre zu leben habe!" Daraufhin war erneut Getuschel zu hören, hatte doch der Fürst indirekt zugegeben todkrank zu sein! Auch wenn er im Moment nicht so wirkte.

Der Lord hatte den Kopf gesenkt, doch das scheinbar reuevolle Bild wurde kurz darauf zerstört, als er leise auflachte.

"Vater, glaubt ihr wirklich, ich, euer eigen Fleisch und Blut, würde Euch so hintergehen? Das ist enttäuschend."

Ninushu schüttelte den Kopf. "Das ist es in der Tat. Ich weiß nicht, wie du so missraten konntest! Einem solchen Tyrann wie dich, dessen erste Amtshandlung es ist, einen Krieg mit einem Land herauf zu beschwören, das bisher lange Zeit friedlich mit uns gelebt hat, kann ich mein Reich nicht anvertrauen!", stellte er mit einer Unmenge an Traurigkeit in der Stimme fest.

Keisushiros Lächeln gefror. "Was habt ihr vor?" Seine Stimme schnitt fast drohend durch die Luft.

"Ich enthebe dich deines Erbes und erkläre dich hiermit für vogelfrei."

Das gesamte Publikum schien einen Moment lang den Atem anzuhalten. Dies war für fast jeden Hundedämon schlimmer als der Tod. Des Ranges enthoben hatte der Lord jede Beziehung zu einem Rudel verloren, war ein Ausgestoßener. Zudem hatte der Fürst jedem, der dazu in der Lage war, erlaubt, ihn zu töten ohne eine Strafe erwarten zu müssen. Damit war er gezwungen zu fliehen. Damit konnte er nicht einmal Aufnahme in einem der Streunerrudel finden, welches meist nur aus Ausgestoßenen bestand, weil diese sich vor den Feinden fürchten würden, die er anziehen würde.

"Das... Das könnt ihr nicht machen! Ihr habt keinerlei Beweise! Außerdem bin ich der Einzige in eurer Blutlinie, ihr braucht einen Erben!", keuchte Keisushiro nun doch etwas aus der Fassung.

"Sei unbesorgt, für mein Erbe ist bereits gesorgt. Und was die Beweise betrifft, so habe ich die Aussagen mehrerer Youkai, die in deinem Namen den Westen angegriffen haben, um sie zu provozieren, als noch tiefer Frieden herrschte. Zudem hat mir eine vertrauliche Person erklärt, welche seltene Pflanze meine Schwäche verursacht..." Seine Augen wanderten zu Kuraifaia, die sich in diesem Moment am liebsten irgendwo verkrochen hätte, als auch Keisushiros feuriger Blick sie traf, zusammen mit denen sämtlicher anwesender Hundeyoukai, so schien es ihr. Großartig! Jetzt stand sie ganz sicher an oberster Stelle auf der Liste der Personen, die der Lord als erstes umbringen würde. Stolz reckte sie ihr Kinn ein wenig vor. Bloß keine Schwäche zeigen!

"Tatsächlich?" Ein verächtliches Lächeln kräuselte Keisushiros Lippen, während seine noch immer zornfunkeln Augen unauffällig nach allen Seiten huschten, offensichtlich instinktiv einen Fluchtweg suchend.

"Kuraifaia, komm herauf und uns erzähle uns, was du weißt", befahl der Fürst laut.

Die Angesprochenen straffte die Schultern, sah einmal herausfordernd in die Runde, bevor sie sich in Bewegung setzte. Mit einem langen Satz landete sie auf einer der noch freien Säulen und spürte unangenehm, wie sich alle Blicke ihr zuwandten. Noch vor wenigen Monaten hätte sie jetzt weiche Knie bekommen, so aber ließ sie sich auf dem purpurenden Sitzkissen nieder, als wäre es das Normalste der Welt, als Zeuge gegen einen Lord auszusagen. Sie wartete noch kurz, bis ihr Ninushu mit einer Handbewegung die Erlaubnis erteilte zu sprechen. Dann sagte sie:

"Als ich vor Kurzem auf Einladung des Fürsten hin dessen Räume betrat, fiel mir sofort ein merkwürdiger Geruch auf. Ich sprach eine Weile mit dem ehrenwerten Ninushu Omaru über den Krieg", sie wollte keineswegs, dass es so aussah als wäre sie sein Betthäschen!, "und als ich gerade wieder gehen wollte, fiel mir ein Strauß getrockneter Blumen ins Auge, die auf dem Tisch standen." Fast zufrieden bemerkte sie, wie Keisushiro noch mehr Farbe verlor. "Da ich auf einer meiner Reisen zufällig auf diese Pflanze getroffen war, erkannte ich sie sofort, da sie eine der wenigen ist, die selbst den stärksten Youkai schadet, sollte sie getrocknet sein. In diesem Fall setzt sie nämlich ein Gas frei, das über lange Zeit hinaus tödlich wirkt." Sie endete und sah sich ein wenig unsicher um, hatte sie etwas vergessen?

"Das ist doch albern!", protestierte Keisushiro sofort. "Unsere Heiler hätte dies doch sofort erkannt!"

"Nicht unbedingt", erwiderte sie, "Diese Pflanze ist nicht nur äußerst selten und kaum bekannt. Abgesehen davon, dass wenige überhaupt wissen, dass es Pflanzen gibt, die selbst im getrockneten Zustand und über Jahrzehnte hinweg giftiges Gas produzieren: Diese Blume wächst nicht einmal in diesen Breitenkreisen..." Fast hätte sie sich auf die Zunge gebissen. Diese mittelalterlichen Dämonen kannten doch die Grandnetzeinteilung der Menschen des einundzwanzigsten Jahrhunderts gar nicht! Glücklicherweise fragte aber niemand näher nach.

"Also, mein Sohn", diese Worte klangen unendlich traurig, "gibst du das begangene Verbrechen zu?"

Der Lord schwieg kurz, die Hände zu Fäusten geballt.

"Ihr glaubt also diesem Weib eher als mir?", fragte er mit leicht zitternder Stimme.

"Hier steht nicht dein Wort gegen ihres, sondern meines gegen das deine. Welches wird wohl mehr wert sein? Gestehe und rette wenigstens deine Ehre!", forderte Ninushu.

Jetzt richtete der Lord seinen Blick wieder direkt auf seinen Vater.

"Ich gestehe." Feierlich, fast wie zum Schwur hob er die rechte Hand: "Ich, Lord Keishushiro, Sohn des Fürsten über die südlichen Länder habe meinen Vater Ninushu Omaru vergiftet und hinter seinem Rücken einen Krieg provoziert, um gleich zu Beginn meiner Herrschaft Respekt zu haben!"

Kuraifaia schloss kurz die Augen. Niemand hatte den Sprecher unterbrochen und auch jetzt sagte niemand ein Wort. Zu überrumpelt waren alle von diesen Offenbarungen. Nur der Wind rauschte durch die kahlen Bäume und schüttelte den Schnee herab. Sie verstand seine Handlung durchaus, in gewissermaßen. Ein verstoßener Verräter zu sein war schon schlimm genug, aber ein verlogener, ehrloser, verstoßener Verräter, das war schon etwas anderes.

Der Fürst nickte. "Du hast zwölf Stunden Zeit, um deine Angelegenheiten zu regeln und Abschied zu nehmen. Es steht dir frei den Süden zu verlassen, doch auf dem Schloss wirst du nach Ablauf der Frist nicht mehr geduldet sein." Er erhob sich. "Die Verhandlung ist geschlossen."

Der Lord wirkte relativ gefasst für einen Verurteilten, er sprang von der Felsnadel

hinunter und machte sich sofort auf den Weg zum Schloss. Die Menge bildete respektvoll und auch etwas furchtsam eine Gasse, um ihn durchzulassen, noch immer sprach niemand.

Gerade wollte Kuraifaia ebenfalls ihren Sockel verlassen, da bemerkte, sie wie alle übrigen Ratsmitglieder aufstanden, doch nicht um - wie sie hätte vermutet - nun ebenfalls den Schauplatz zu verlassen. Vielmehr wechselten sie die Plätze, nun standen andere Säulen frei, ein neues Muster wurde gebildet. In der Menge entstand erneut eine Art Rauschen und der Lord, eben noch im Weggehen befasst, blickte fast mit so etwas wie Schock im Gesicht nach oben.

Plötzlich spürte Kuraifaia neben sich einen Luftzug, als der Fürst neben ihr landete und ihr eine Hand auf die Schulter legte. Mit unbewegter Miene befahl er ihr, sich auf eine der Säulen am Rand zu setzen.

Etwas verwirrt gehorchte sie. Von ihrem neuen Standpunkt aus hatte sie eine gute Sicht auf das Publikum und erschauerte kurz, als sie zwischen den ganzen Inuyoukai, welche hinter vorgehaltener Hand tuschelten, Keisushiro ausmachen konnte, der sie wohl mit ihren Blicken zu erwürgen versuchte. Was zum Teufel war hier los?

"Ich bitte um Ruhe!", sagte der Fürst fast leise, doch es wurde augenblicklich still. Wieder wandten sich alle Köpfe ihm zu.

"Da Keisushiro unserem Clan abgeschworen hat, ich selbst jedoch vermutlich nur noch wenige Jahre zu leben habe und der Süden in einem Krieg wie dem, in dem wir stecken, nicht vollkommen führerlos erscheinen darf, habe ich mir bereits Gedanken über meine Nachfolge gemacht und eine Entscheidung gefällt." Kuraifaia hielt den Atem an, als sie die hunderte von Blicken im Rücken spürte. Warum sahen auf einmal alle sie an?! Wenn sie sich doch nur mit den Bräuchen der japanischen Dämonen und diesen Zeremonienmustern auskennen würde!

"Diese Wahl war sehr schwierig", fuhr der Fürst fort, "denn ich musste auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, das wir den Krieg nicht gewinnen." Die Augen des alten Dämons wanderten forschend über das Publikum, als wollte er jeden einzelnen von ihnen durchleuchten.

"Aus diesem Grund konnte es niemand sein, der mit unserer Herrscherfamilie direkt verwandt ist, denn andernfalls würde er bei einer Gefangennahme sofort hingerichtet werden. Zudem musste es natürlich auch ein starker Dämon sein und jemand, der die nötigen Mittel was Macht und Diplomatie betrifft, besitzen." Nun blieb sein Blick an Kuraifaia hängen, die sich zum zweiten Mal an diesem Tag wünschte, sofort im Boden versinken zu dürfen. Hätte sie sich nicht schon zu Anfang der Ansprache, genau wie die Ratsmitglieder, wieder auf dem Kissen niedergelassen, so hätte sie sich jetzt setzen müssen.

"Meine Wahl fiel, wie einige von euch vielleicht bemerkt haben, auf Kuraifaia, Mitglied eines Grenzrudels, welches von dem Dämon Rakuna geführt wird. Sie stammt nicht aus Japan und wird deshalb, davon bin ich überzeugt, als neutrale Meinung diesen Krieg und möglicherweise folgende Verhandlungen, gut führen können. Als Frau jedoch kann sie nicht vollkommen die Herrschaft übernehmen und da ihr zukünftiger Gefährte aus dem Süden stammen wird, wird das Blut unseres Clans in ihren Nachkommen weiterhin das Land beherrschen." stellte Ninushu Omaru fast sachlich fest.

Die junge Frau, über dessen Schicksal da gerade gesprochen wurde, war in eine Art Schockzustand verfallen. Seltsamerweise war ihr erster Gedanke, das der Fürst grundlegend falsch lag: Sie würde niemals Kinder bekommen...können. Schließlich war sie noch immer - durch einen unglücklichen Unfall - mit Sesshoumaru verlobt. Diesem

Mistkerl. Sie konnte das Amt, das ihr da offensichtlich angeboten wurde, nicht annehmen!

"Natürlich wird sie noch viel über unsere Bräuche, Riten und Regeln lernen müssen, doch ich habe bereits persönlich angefangen, sie zu unterrichten. Ich erwarte von den Kriegern des Südens, das sie alle ihr bedingungslos folgen werden, sollte sie annehmen. Gibt es irgendwelche Einwände?", beendete er seine kleine Rede, allerdings mit einem so drohenden Unterton, als würde er jede Person die etwas einwarf, auf der Stelle zerreißen. Dennoch wagte es ein Dämon zu widersprechen und - als hätte man es schon geahnt - war dies Keisushiro:

"Vater, das geht zu weit! Sie ist eine Fremde, wie kann das Volk sicher sein, dass sein Wohl ihr auch am Herzen liegt? Möglicherweise ist sie sogar eine Spionin!"

"Du misstraust meinem Urteilsvermögen? Nun gut, was habe ich von dir schon noch zu erwarten. Doch lass dir gesagt sein, dass du, der du nun nicht mehr 'zum Volk' gehörst, dich nicht um sein Wohl zu sorgen hast!", erwiderte der Fürst, ohne wirklich auf den Einwand - welchen Kuraifaia durchaus berechtigt fand - einzugehen.

Nun musste sie sich selber aber noch mal einschalten: "Mein Fürst, ich möchte keineswegs respektlos erscheinen und ich schätze euer Angebot. Dennoch bin ich mir nicht sicher, ob ich die geeignete Person für diese Stellung bin. Ich bitte euch um einen Tag Bedenkzeit."

Erneut war Getuschel zu hören, immerhin, wer würde schon eine Möglichkeit auf Macht, Reichtum und Respekt ablehnen wollen?

"Deine Bescheidenheit ehrt dich, Kuraifaia. Dennoch sei dir die Frist gewährt. - Wenn es keine weiteren Einwände gibt, so schlage ich vor, dass wir alle nun auf unsere Posten zurückkehren. Es gibt sicher vieles, über das wir nachdenken sollten."

Die Ebene von Inuba leerte sich erstaunlich schnell. Es herrschte nicht einmal besonders viel Lärm, zu viele Informationen mussten verarbeitet werden. Fast war Kuraifaia überrascht, das Keisushiro so einfach hingenommen hatte, dass sie seinen Platz einnehmen sollte. Aber ihr sollte es recht sein.

Die Youkai war die Einzige, die keine Anstalten machte zum Schloss zurück zu kehren. Unbeweglich wie eine Statue saß sie auf ihrer Felsnadel und starrte einen Punkt vor sich auf dem Felsboden an. Sie konnte nicht verhindern, dass das Gefühl des Verratenwordenseins in ihr hoch stieg. Warum nur hatte ihr Ninushu Omaru nichts gesagt? Selbst diese Gespräche mit ihm waren 'Unterricht' gewesen! Alles gelogen... War er überhaupt an diesem Tag zufällig in den Garten gekommen? Suchte er schon länger nach einem Nachfolger, oder war das eine spontane Entscheidung gewesen? So viele Fragen...

Wieder spürte sie, wie ihr jemand die Hand auf die Schulter legte. Sie brauchte sich nicht umzudrehen, um zu wissen, dass es der Fürst war.

"Dir wird eine neue Stellung voller Macht angeboten, du wirst den höchsten Rang überhaupt haben. Was lässt dich zweifeln?", fragte er leise.

"Darf ich offen sprechen?", erwiderte sie kühl.

Er bejahte.

"Ich finde, dass es eine Unverschämtheit ist, so über meinen Kopf hinweg zu entscheiden." Ihre Stimme blieb vollkommen ruhig, doch gerade das war das Gefährliche.

"Erkläre dich", meinte Ninushu, nun auch etwas angespannt.

"Rang und Macht bedeuten mir absolut nichts. Ich bin schon durch viele Hürden des Lebens gegangen und ich habe gesehen, wie es in der untersten Schicht aussieht und

wie die Wohlhabenden leben. Aber ich bin garantiert nicht zum Herrschen geboren und ich habe sicher auch nicht das nötige Talent einen Krieg zu führen. Euer So- ... Keisushiro hat vielleicht Recht. Ich kenne weder dieses Land, noch die Leute, die darauf wandeln. Abgesehen davon verspüre ich nicht die geringste Lust, mir meinen Gefährten vorschreiben zu lassen. Ich mag die verschiedensten Orte mein Zuhause nennen können, doch kann ich mit Stolz berichten, dass ich immer um meine Freiheit gekämpft habe", und nur Sesshoumaru war sie jemals in diesem unterlegen gewesen, "und ich habe nicht vor, dies jetzt zu ändern."

"Freiheit. Was ist das schon? Aller Ruhm nach einem Sieg gebührt nur einem allein, ebenso wie aller Hass nach einer Niederlage. Ist es dies wert, sein Leben danach zu richten?", fragte er ernst.

"Ja."

"Dann bist du wahrlich eine gute Fürstin." Er schnitt ihre Protestworte mit einer Handbewegung ab: "Ich habe meine Gründe, warum ich dich erwählt habe. Ich weiß, dass du es kannst... Du wirst es am Anfang schwer haben, akzeptiert zu werden, doch ich bin sicher, dass du stark genug bist, um alle Hindernisse zu überwinden. Ich vertraue in dich."

Sie neigte leicht den Kopf: "Das ehrt mich, doch es gibt noch einen anderen Punkt, weswegen ich nicht annehmen kann."

Schweigen. Also sprach die weiter: "Ihr sagtet, dass mein Gefährte aus dem Süden kommen müsse, damit das Blut des Clans in meinen Nachkommen das Land weiter regiert..."

"Möglicherweise verändern sich die politischen Verhältnisse und dir wird ein hoher Adliger aus einem der anderen Ländern angeboten, so könnten wir Verbündete im Krieg gegen den Westen gewinnen. In jedem Fall hättest du die freie Wahl, wen du zum Gefährten nimmst", meinte der Fürst schlichtend.

Sie schüttelte den Kopf. "Darum geht es gar nicht. Seht, ich... ich kann keine Kinder bekommen."

"Ich bin sicher, dass es genügend Heilmethoden..."

"Unsinn! Versteht ihr nicht, ich habe meinen Gefährten bereits erwählt!"

Nun sah sie tatsächlich so etwas wie Verblüffung bei ihm. "Das ändert natürlich die Lage... Aber sieh, natürlich ist es schwer, sich an einen anderen Mann zu binden, wenn der erste gestorben ist, aber-"

Wieder unterbrach sie ihn: "Wenn es doch so wäre! Aber er ist ja noch nicht einmal tot - leider! Es ist nur schlicht und einfach so, dass er noch gar nichts von seinem Glück weiß", sagte sie sarkastisch.

"Also bist du lediglich verlobt?"

"Lediglich! Als wenn das nicht schon schlimm genug wäre...", knurrte sie.

Der Fürst erhob sich. "Eine Verlobung kann man auflösen, zumal du diesen Dämon nicht aus freiem Willen angenommen zu haben scheinst. Und selbst wenn die Verlobung nicht aufgelöst wird, so kannst du dennoch jemand anderen heiraten. Die Bindung wird nicht so stark wie im normalen Fall sein, aber trotz allem gültig. Mach dir keine unnötigen Sorgen... Du hast alle Zeit der Welt. Und du solltest diesen Posten auch nicht wegen dieser einen Kleinigkeit ablehnen."

Kuraifaia hob den Kopf. Seine Worten berührten etwas in ihr... Er hatte Recht. Sie durfte sich ihre Zukunft nicht weiterhin von ihrer Vergangenheit leiten lassen... Nie wieder. Wie oft hatte sie sich das schon gesagt? ...zu oft....

Sie hob den Kopf und sah dem Youkai fest in die Augen. "Ich bin einverstanden. Es ist mir eine Ehre..."

Ninushu Omaru nickte langsam. "Dann habe ich also jetzt eine Tochter." Ein Lächeln. "Willkommen in meiner Familie..."

*

Nahe dem südlichen Schloss...

"Perfekt! Die Lage könnte wirklich nicht besser sein! Mich muss das Glück geküsst haben..." Ein mehr als sadistisches Lächeln stahl sich auf seine Lippen. Seine Worte waren viel zu leise geflüstert, sein Opfer konnte ihn unmöglich verstehen. "Na komm schon... Ich habe ein sehr gutes Zeitgefühl. Du hast exakt sechs Minuten..."

Ja!

Endlich hatte er sich in Bewegung gesetzt. Selbst in der tiefsten Nacht, die nun herrschte, konnte der Inuyoukai seine Beute genau sehen. In exakt sechs Minuten waren es zwölf Stunden, die er gewartet hatte... so lange hatte der Lord noch seine Frist, war unberührbar. Doch die lief jetzt ab. Jetzt, gleich... Sein Ende nahte.

Da! Er hatte das Tor durchschritten! Die feindseligen Blicke um ihn herum schienen ihn nicht zu kümmern. Warum auch? Er würde ohnehin nicht mehr lange leben.

"Bist du bereit?", fragte der Youkai und wandte den Kopf zu dem großen braunen Hund auf seiner Schulter. Ein Nicken.

Makotoko zog das gläserne Fläschchen aus seiner Tasche und setzte es an die Lippen. Mit diesem verfluchten Bein, das Kuraifaia ihm zerrissen hatte, besaß er keine sonderlich guten Chancen gegen den Lord. Er wäre vor Schmerz gelähmt und kampfunfähig. Doch dieser Trank ließ ihn allen Schmerz vergessen. Er heilte nicht, nein, und dadurch, das er weniger vorsichtig war, würde sich die Verletzung enorm verschlimmern. Aber er konnte kämpfen. Wenn nötig, bis ihm das Bein abfiel. Er spürte keinen Schmerz, war nicht abgelenkt. Dennoch wusste er, wo seine Grenzen lagen. Er würde sie nicht überschreiten.

Der Dämon leerte die Flasche mit einem Zug und spürte sofort die Taubheit, die sich in ihm ausbreitete. Das Zeug war Gift... reinstes Gift. Es würde ihn auch nachhaltig noch schädigen. Egal.

Federleicht stieß er sich ab, jagte lautlos durch die Wipfel, immer seiner Beute hinterher. Er bemühte sich, sich immer entgegen der Windrichtung zu bewegen. Er wollte nicht durch die überempfindliche Nase eines Hundes entlarvt werden. Auch sein Aura verbarg er wieder vollkommen. Noch drei Minuten...

Keisushiro sah sich vorsichtig um. Nein, nichts zu sehen, nichts zu riechen. Er war allein.

Sein Blick fiel auf die klare Wasseroberfläche vor sich. Der Fluss trug viel Wasser. Das war gut. Man würde seine Witterung hier schnell verlieren. Etwas weiter weg konnte man einen Wasserfall sehen. Dort lag eines seiner unzähligen Verstecke, die er genau für solche Zwecke vorbereitet hatte.

Er holte noch ein letztes Mal Luft, dann sprang er.

Es war eisig. Selbst er, als Dämon, spürte die Kälte durch die Haut hindurch. Die durch den Wasserfall zustande kommende Strömung war der einzige Grund, warum hier keine Eisschollen trieben.

Mit kräftigen Schwimmszügen bewegte er sich voran. Dem Wasserfall entgegen. Niemand würde eine Spur verfolgen können...

Ein Schwall Luftbläschen stieg nach oben. Vor ihm war Dunkelheit. Sein Ziel. Seine Bewegungen wurden noch kräftiger.

Endlich, nach scheinbar endlosen Sekunden tauchte er auf und sah sich keuchend um. Er war in einer sehr geräumigen Höhle angekommen, dessen Eingang sich noch unter der Wasseroberfläche befand. Die Luft war demzufolge stickig. Aber für seine Zwecke reichte es.

Er zog sich an das Ufer und wrang erst einmal das Wasser aus seiner Kleidung. In der Höhle waren viele verschiedene Gegenstände aufbewahrt, die er brauchen würde. Sogar einige Papiere und Unterlagen waren vorhanden, er hatte sie mit einem speziellen Schutzzauber durch das Wasser gebracht. In der Ecke stand sogar ein Vogelkäfig, mit einem Falken darin. Alles was er brauchte, um seine Rache durchzuführen. Nur das jetzt nicht nur sein Vater, sondern auch diese Kuraifaia auf der Liste stand. Sobald beide tot waren, konnte der Rat gar nicht anders, als ihn zurück zu holen! Und er würde gnädig sein und ihnen diesen Wunsch erfüllen...

Die Zeit drängte. Er würde seinen Plan vorziehen müssen. Gleich jetzt würde er eine Nachricht an den Attentäter schicken, der den Auftrag zu erledigen hatte. Der Plan war simpel und im Grunde perfekt für Dämonen. Das Problem eines Mordanschlages auf diese Rasse war einfach die Verteidigung des Opfers. Sein Vater saß wohlbehütet im Schloss, da kam er nicht ran. Es wäre unmöglich, ihn im Kampf zu besiegen, ohne mit Unterstützung der gegnerischen Seite rechnen zu müssen. Man durfte schlichtweg kein Youki benutzen, das wurde sofort entdeckt und abgeblockt.

Und genau da lag der Punkt. Er würde eben NICHT mit Youki angreifen, sondern schlichtweg menschliche Waffen benutzen. Seit geraumer Zeit schon untersuchte er die neusten Erfindungen dieser niederen Rasse, diese feuerspeienden Rohre. Sie arbeiteten kurioserweise völlig ohne Magie und waren deswegen perfekt für seine Zwecke. Welcher jahrtausende alter Daiyoukai rechnete schon damit, mit einer Menschenwaffe umgelegt zu werden?! Natürlich konnte eine kleine Bleikugel einen Dämon noch nicht töten. Aber dafür hatte er auch ein Gewehr entwickeln lassen, welches extra große Kugeln abfeuerte, die zusätzlich noch mit dem stärksten Gift getränkt waren, das er hatte auftreiben können.

Natürlich war es auch schwer gewesen, einen geeigneten Attentäter ausfindig zu machen. Er selbst konnte ja nun nicht mehr ins Schloss. Auch musste es ein Mensch sein, nur die würden sich zu einer solch verräterischen Tat verleiten lassen. Aber auch dann drohte der Tod, was sein Mann natürlich nicht wusste. Er dachte, dass er rechtzeitig würde abgeholt werden, was aber nicht der Fall war. Was kümmerte ihn das Leben eines erbärmlichen Menschlings? Solange er es nur schaffte, nach seinem Vater auch noch die Frau abzuknallen.

Keisushiro ging zu dem Stapel Papieren, griff sich einen Fetzen und kritzelte eine Nachricht darauf für den Menschen, der sich im Schloss unter den Gärtnern eingeschleußt hatte. Dort würde der Fürst doch sicher einmal allein zu erwischen sein, oder noch besser, mit dieser Frau zusammen. Der Menschling war sehr gut ausgebildet, er würde es schaffen mit seiner Tarnung nah genug an die beiden heran zu kommen, dann konnte er sie gar nicht verfehlen.

Tja und wenn alles schief ging, hatte er noch ein gutes Dutzend anderer Pläne im Hinterkopf.

Er faltete das Papier zusammen und ging zu dem Vogelkäfig. Alle magischen Nachrichten wurden abgefangen, also würde er seinen Falken benutzen. Er öffnete die Tür und wartete, bis der gezähmte Vogel auf seinen Arm gesprungen war. Dann steckte er mit den Brief in das Röhrchen, das unauffällig am Rücken des Raubvogels befestigt war, schloss es und hob den Arm.

Der Vogel stieß sich einmal kräftig ab und flog ein paar Runden in der Höhle, bevor er

sich in die Höhe schraubte. Am höchsten Punkt seines Verstecks befand sich ein Loch in der Felswand, die einzige Luftzufuhr. Durch dieses Loch flog der Falke hinweg, den Befehl für den Mord mit sich nehmend...

Draußen am Fluss hatte Makotoko beobachtet, wie Keiushiro im Wasser verschwand und nicht wieder auftauchte. Da er nicht unbedingt mit Selbstmord rechnete, konnte er sich schon ausmalen, wohin dieser gegangen war.

Ein lauter Schrei hallte durch die Luft und er wirbelte herum, doch es war nur ein Falke, der-

Moment mal. Die Vogel schien geradewegs aus dem Wasser hervor zu schießen!

„Warte hier“, flüsterte er seinem Hund zu, der daraufhin von seiner Schulter sprang und sich artig hinsetzte.

Stirnrunzelnd machte der Youkai einen langen Satz und landete am Ufer, dort wo der Falke herausgekommen war. Tatsächlich konnte er nach einigem suchen ein Loch, nicht weit vom Wasser entfernt, ausfindig machen.

Einer Eingebung folgend hob er einen Stein auf, zielte und warf ihn.

Ein hohles 'Klonk' belohnte ihn, und der Raubvogel, der schon bedenklich weit entfernt gewesen war, fiel nun wie ein Stein zu Boden.

Im Federflug setzte der Inuyoukai über den Fluss hinweg und fing dabei das Tier auf. Leichtfüßig landete er auf der anderen Seite.

Seine Vermutungen bestätigten sich, als er das dünne Rohr auf dem Rücken des Raubvogels sah und er öffnete ihn. Ein Brief.

Hastig überflog er die Seite, während sich ein verächtliches Grinsen auf seinem Gesicht ausbreitete. Genüsslich riss er das Papier in Fetzen und warf diese zusammen mit dem toten Boten in den Fluss.

Kurz machte sich so etwas wie Respekt für den ehemaligen Thronerben in ihm breit, welcher nun wirklich... kreativ war. Verschwendetes Talent, nannte man so etwas. Totes Talent. Für den Anschlag auf seine Schwester würde er ihn lange leiden lassen... Makotoko ging am Ufer zurück auf den Wasserfall zu. Er würde hier warten, bis Keisushiro sein Versteck verließ. Er konnte Wasser nicht sonderlich gut leiden, und eine Höhle war kein guter Kampfplatz...

Luft! Tief atmete er ein. Schwang sich aus dem Wasser. Ließ sein Youki auflodern. Schon war seine Kleidung wieder trocken. Er stand auf.

Ein Bellen. Sein Kopf flog herum, er ging in Angriffsposition. Unter einem mächtigem Baum saß ein großer brauner Hund, der eine gelbe Fellzeichnung auf dem Rücken trug. Falscher Alarm. Nur ein einfacher Hund.

„Hey, du verlauster Sack voll fischgesichtiger Möwenfütze!“

Wieder fuhr er herum, doch er brauchte die Gestalt, die oben am Wasserfall stand nicht zu sehen, um zu wissen, wer sie war. Es gab nur eine Person, die ihm jemals einen so ordinären Ausdruck an den Kopf geworfen hatte...

„Hast du etwa vergessen, dass heute unser Duell stattfinden sollte? Du bist spät dran!“, rief der Andere spöttisch und mit einem Sprung stand er vor ihm.

Keisushiro musterte den Krieger mit besonderem Augenmerk auf dessen Verletzung. Kein Zweifel, sie war noch da, war sogar noch schlimmer geworden. Es war ein Wunder, dass er noch nicht vor Schmerz zusammengebrochen war. Verächtlich kräuselten sich seine Lippen zu einem siegesgewissen Lächeln.

„Du bist ein Narr, das du mich in deinem Zustand herausfordern willst“, stellte er sachlich fest.

„Mein Zustand ist bestens. Und was hätte ich mir für einen besseren Zeitpunkt aussuchen können? Um ehrlich zu sein, ich hatte befürchtet Schwierigkeiten mit deinem Vater zu kriegen, wenn ich dich umlege – aber dieses Problem hat sich ja nun erfreulicherweise von alleine geregelt“, erwiderte Makotoko.

Keisushiro schüttelte den Kopf. „Wäre nur ein Funken Verstand in deinem Kopf, so hättest du den Kampf mit mir gemieden, oder zumindest verschoben. Niemand hätte an deiner Ehre gezweifelt...“

„Du verstehst überhaupt nichts! Mir geht es doch nicht um Ehre! Ihr tut alle immer so, als würde sich die ganze Welt nur um dieses eine Wort drehen, aber darf ich dich mal aufwecken? Dem ist nicht so! Aber dieses Hirngespinnst hat viele von euch verlausten Säcken verseucht...“, meinte der Inuyoukai überzeugt.

Der ehemalige Lord war für einen Moment irritiert. Ehre wurde im gesamten Hundeclan höher als alles andere geschätzt. Wer war dieser Mann, dass er so andere Lebenseinstellungen hatte?

Doch dann durchzuckte es ihn wie ein Blitz. Wenn sein Gegner keine Ehre hatte, dann würde er auch nicht fair kämpfen. Natürlich, das wäre eine Erklärung warum er ihn trotz seiner schlechten körperlichen Verfassung herausforderte. Ja, es erklärte vieles... aber entschuldigte nichts.

Er zog sein Schwert.

„Also gut, du elender Bastard. Wenn du kein ehrenhafter Krieger bist, brauche ich mich ja auch nicht zurückhalten.“

Er griff an.

Stahl krachte auf Stahl, als der Gegner den Hieb ebenfalls mit einem Schwert abblockte. Keisushiro drückte dagegen, wollte seinen Feind aus dem Gleichgewicht bringen. Doch dieser hielt sich nicht lange mit einem Kräftemessen auf, vollführte eine halbe Drehung und stieß sein Schwert auf seine Beine hinab. Er wich aus, merkte aber zu spät, dass dies nur ein Ablenkungsmanöver gewesen war, als Makotoko ihm mit voller Wucht ein Knie in den Magen rammte.

Er keuchte auf. Wahrlich, dieser Mistkerl kämpfte mit allen Mitteln.

Keisushiro ließ sein Schwert herumwirbeln und zielte auf das halb zerfetzte Bein seines Feindes. Dieser jedoch schien den Schlag seinerseits in Kauf zu nehmen und zielte mit der Waffe auf seine Kehle, sodass er selbst gezwungen war, seinen Angriff abubrechen und den Hieb zu blocken. Dennoch schrieb er sich selbst einen Pluspunkt an. Der Youkai war ihm nicht ausgewichen, sondern hatte die Verteidigung des Angriffs gewählt. Das bedeutete, dass ihn die Wunde noch immer schmerzte – etwas, woran er für einen Moment gezweifelt hatte.

Wieder griff er selbst an, ließ dem andren keine Atempause. Ein Schlag von rechts, einer von links und schon fanden sich beide Youkai in einem Kreis von Finten und Techniken wieder, die beide im Schlaf auswendig konnten. Abblocken, angreifen, abblocken, angreifen. Schritt für Schritt, bis einer einen Fehler machte.

Keisushiro ließ absichtlich eine Lücke in seiner Verteidigung und tatsächlich: Sein Feind ging darauf ein. Er täuschte einen Schlag auf seinen Kopf vor, griff dann jedoch von der Seite an und – ja! Eine lange, grässliche Wunde zog sich über den Bauch von Makotoko, er stolperte zurück. Eine Hand presste er auf die Verletzung, zwischen seinen Fingern quollen schleimige, graue Schnüre hervor – Eingeweide. Der ehemalige Lord grinste. Mit dieser Wunde würde er nicht mehr lange kämpfen, er war schon so gut wie tot.

Plötzlich und ohne Vorwarnung spürte Keisushiro einen höchst unangenehmen Schmerz im Rücken und ein Gewicht, das ihn zu Boden zu drücken versuchte. Er

stolperte nach hinten und hatte gerade noch genug Zeit, um zu begreifen was genau ihn denn da angegriffen hatte, als er das Schwert seines Gegners auch schon wieder auf sich zurasen sah. Nur mit Mühe drehte er sich zur Seite weg und bekam so nur einen kleinen Schnitt am Unterarm ab.

Mit einer unwirschen Geste warf er den großen Hund von seinem Rücken, welcher sich dort festgekrallt hatte. Das Tier jaulte nicht einmal, als es hart auf dem Boden aufkam. Sofort zog es sich zurück. Tatsächlich, wie auch immer es dieser Makotoko geschafft hatte dem Tier, welches anscheinend zu ihm gehörte, ein Zeichen zu geben, ohne das er es bemerkte - es hatte funktioniert. Zwar nicht so, wie wahrscheinlich ursprünglich geplant, aber was sollte es. Er war für einen Moment abgelenkt gewesen und das hatte seinem Gegner die Zeit für einen überraschenden Angriff gegeben und sein erstes Blut vergossen. Wahrlich, ein mieser Trick. Aber das war egal, sein Gegner war viel schwerer verletzt. Keisushiro war sich nun fast hundertprozentig sicher, dass dieser ein Schmerzmittel eingenommen hatte, andernfalls hätte er sich gar nicht mehr auf den Beinen halten können. Er ignorierte seine Verletzung vollkommen!

Plötzlich durchzuckte ihn ein grässlicher Schmerz an der Wunde und Keisushiros Augen weiteten sich erschrocken. Er wusste, dass er es sich nicht leisten konnte, seinen Gegner auch nur eine Sekunde lang aus den Augen zu lassen, dennoch wagte er einen kurzen Blick hinab auf seinen Arm, während er langsam rückwärts schritt um Abstand zu gewinnen, das siegesgewisse Lächeln des Dämons vor ihm ignorierend. Vorsorglich wechselte er den Schwertarm. Mit links war er zwar nicht exellent, aber immer noch ein gefährlicher Gegner. Aber was war jetzt mit der Verletzung?

Was er sah, war schlichtweg grauenhaft. Der schmale Schnitt, welcher dank seiner enormen Selbstheilungskräfte schon längst wieder hätte verheilt sein müssen, hatte sich zu einer Fleischwunde ausgebreitet, die sich bis zu den Knochen hinab ausgebreitet hatte! Dünne Rauchfahnen gingen von der Verletzung aus und brannten sich tiefer hinein.

Der Schmerz war schlichtweg betäubend, das Blut floss stetig aus der Wunde. Noch nie in seinem Leben hatte er so etwas gespürt. Dieser Youkai wollte ihn nicht einfach töten. Er wollte ihn foltern.

„Wa... Warum tust du das?“, brachte er erstickt hervor, nur das Adrenalin, welches in seinen Ohren zu rauschen schien und die Kampfeswut, die ihn ergriffen hatte, verhinderten, dass seine Hände zitterten, als er das Schwert höher hob. „Wegen dieser Kuraifaia, deiner Gefährtin?“

„Heh, du bist noch dümmer als ich dachte. Kuraifaia ist nicht meine Gefährtin, sondern meine Schwester und wenn sie der Meinung wäre, dass ich ganz offensichtlich ihretwegen eine Person töte, würde sie mich glattweg umbringen. Tja, ist ja ihr gutes Recht, jetzt, da sie in deinem Sessel hockt, was? Nein, ich mache das hier nicht für sie“, antwortete er und kam stetig näher.

„Warum... dann?“, flüsterte er, während seine Knie nachgaben und er zu Boden sank, das Schwert sinken ließ. Ein Zeichen für Unterwerfung. Jeder ehrenhafte Krieger hätte ihn nun im Normalfall gehen lassen. Aber erstens war dies kein Normalfall, weil er als vogelfrei erklärt worden war, zweitens war sein Gegner nicht ehrenhaft und drittens bezweckte er etwas anderes hiermit...

„Warum? Warum ich dich quälen, dich leiden lassen will? Warum ich so viel Blut wie möglich sehen will? Ich könnte dir ein gutes Dutzend Gründe nennen, vom Pflichtgefühl wegen der Herausforderung über das Wissen, dass du meine Schwester und den Fürsten ermorden willst, bis hin zur schlichten Antisymphathie. Aber ich will ehrlich sein: Nichts davon trifft zu. Fakt ist, dass es mir einfach Spaß macht, zu töten.“

Ich habe schon oft über eine Laufbahn als Folterknecht nachgedacht, wusstest du das?"

Ein Lächeln stahl sich auf Keisushiros Gesicht. Makotoko wollte ihn foltern? Den Spieß konnte man aber auch umdrehen...

„Deinen Träumen muss ich hier leider ein Ende setzen. Nun wirst du einmal die besondere Fähigkeit meines Schwertes kennen lernen!“ Mit diesen Worten stemmte er sich wieder hoch, seine Waffe scheinbar als Stütze nutzend, während der Schmerz noch immer in seinem Arm pochte. Sein Dämonenblut verdrängte ihn so gut es ging, jetzt war nur der Kampf wichtig. Noch ahnte sein Feind nichts, er wirkte hilflos. Im Gegenzug dazu standen die weiß-bläulichen Wellen, die sich um den Berührungspunkt der Klinge mit der Erde auszubreiten schienen. Im Umkreis von gut zehn Metern gefroren die vom Winter ohnehin schon braunen Grashalme unter ihren Füßen zu blankem Eis. Makotoko, die Gefahr erkennend, wollte noch mit einem weiten Sprung entkommen, doch er war nicht schnell genug. Das Eis kroch wortwörtlich seine Füße hinauf und fesselte ihn an den Erdboden. Der Dämon wehrte sich nach Leibeskräften und versuchte sich dem Zauber zu entziehen, doch das dämonische und durch und durch magische gefrorene Wasser gab ihm keine Möglichkeit zur Flucht. Innerhalb weniger Sekunden war sein gesamter Körper von einem festen Eispanzer umgeben, nur sein Kopf und ein Teil der Schultern ragten noch heraus. Er war hilflos. Sein Feind war ihm hilflos ausgeliefert. Und jetzt würde er ihn ein wenig foltern...

*

Im Westen...

"Mein Lord, ich muss zugeben, dass ich mir Sorgen mache..." begann Chikara schließlich, als sein Freund noch immer keine Anstalten machte, ihm irgendetwas zu erklären.

Oh ja, und wie er sich Sorgen machte! Nicht nur das Sesshoumaru in letzter Zeit immer häufiger zu ihm gekommen war und über Dinge wie den Sinn des Lebens philosophierte, nein er machte auch ganz kuriose Andeutungen, die ihn fast glauben ließen, sein Herr wäre suizidgefährdet. Aber das konnte er ihm ja schlecht sagen, sonst könnte er selbst sich gleich als lebensmüde abstempeln lassen.

"Ich verstehe nicht, warum wir heute nicht angegriffen haben. Unsere Spione berichteten - sehr kurzfristig, das gebe ich zu - von einer großen Versammlung der Südlar. Das Schloss war nicht gut bewacht, wir hätten einen großen Sieg erringen können. Warum habt ihr diese Gelegenheit verstreichen lassen?", fragte er vorsichtig. Früher hätte er für diese mehr oder minder vorlaute Art einen eisigen Blick bekommen, heute war nicht die mindeste Reaktion zu sehen. Nicht jedoch, wie sonst, dieses ignorierende, gleichgültige Schweigen, nein er hatte einfach mal den Verdacht, dass Sesshoumaru ihn überhaupt nicht gehört hatte.

"Ich vermisse sie...", flüsterte der Lord.

Chikara musste sich sehr am Riemen Reißen und sich hundert mal darin erinnern, wer hier vor ihm saß, um nicht entnervt mit den Augen zu rollen. Darum ging es also. Schon wieder!

Als Sesshoumaru ihm zum ersten Mal von seiner großen Liebe, Anis, erzählt hatte, war er noch ziemlich geschockt gewesen. Nun aber hatte sich der kaltherzige Youkai als erstaunlich gesprächig gegenüber Chikara erwiesen, sobald dieser mal das Geheimnis kannte. Und, ohne anmaßend erscheinen zu wollen: Er wollte das nicht hören. Liebeskummer, also wirklich! Es klang so... so schwach. Ihre Abscheu gegen

Schwächen, vor allem menschlichen Schwächen wie der Liebe war schon immer ein Teil des starken Bandes gewesen, aus dem ihre Freundschaft geknüpft war.

"Ich kann an nichts anderes mehr denken... Mitsura gibt mir die Schuld", fuhr Sesshoumaru gedankenverloren fort.

Großartig! Absolut wunderbar! Der große Lord des Westens war so in seine Frauengeschichten vertieft, dass er es versäumte, einen Krieg zu gewinnen! Nein, so konnte es wirklich nicht weiter gehen. Da musste sich etwas ändern!

"Ich sollte gehen, und sie suchen... Das ist meine Pflicht. Ich bin ja mit ihr verlobt..."

Oh nein, er würde jetzt nichts antworten! Er könnte ohnehin nur etwas Falsches sagen.

Sesshoumaru hatte ihm alles erzählt, was die Schwester seiner Geliebten ihm gesagt hatte. Erneut hatte ihn dieser Vertrauensbeweis in ihn fast erschüttert, aber dennoch konnte er nichts umhin, seinen Freund immer wieder etwas anklagend anzusehen. Was, wenn er ein Verräter wäre? Sesshoumaru gab sich da so eine unglaubliche Schwäche! Das war kaum auszuhalten!

Tja, und diese Mitsura, die war auch eine Nummer für sich. Wie Sesshoumaru vermutet hatte, besaß sie beste Aufstiegschancen. In den wenigen Stunden, die sie mit den anderen Shirosendo trainierte, konnte man bereits ihr außergewöhnliches Talent sehen. Aber das mit der Schuld stimmte auch. Wann immer sich Mitsura und Sesshoumaru zufällig auf dem Gang oder im Hof trafen, war sie ihm einen giftigen Blick zu und im Schloss wurden bereits Wetten abgeschlossen, wie viele Tage sie das überleben würde. Doch der Lord zeigte sich in vielen Dingen milder, um nicht zu sagen völlig abwesend.

"Mein Lord, ihr könnt hier nicht weg, das wisst ihr doch genauso gut wie ich..."

"Aber ich will sie so gern noch einmal sehen... Oder wenigstens wissen wie es ihr jetzt geht! Ich will sie in Sicherheit wissen. Ich möchte wissen, was sie über mich denkt... Mehr nicht. Das würde mir ja schon reichen. Wie tief bin ich gesunken, um nur für diese Informationen mit dem Gedanken zu spielen, mein Volk zu verraten?", fragte Sesshoumaru, und es klang tatsächlich so, als wäre er von sich selbst erschüttert, auch wenn er äußerlich ruhig blieb. Keine Emotionen. Nicht für Außenstehende. Für Chikara jedoch war er durchschaubar geworden, und das machte ihm Angst. Wenn ein Volk einen schwachen Führer hatte, wie sollte es dann einen Krieg gewinnen?

Plötzlich kam ihm so etwas wie der berühmte Geistesblitz:

"Sesshoumaru, was haltet ihr davon, wenn ich mich auf die Suche nach Anis mache?"

"Anis", berichtete Sesshoumaru ihn automatisch.

"Natürlich, Herr. Ich könnte mich mit Mitsura in Verbindung setzen, die nötigen Informationen einholen und mich anschließend auf die Suche nach ihr machen. Sobald ich eure... erwählte Gefährtin gefunden habe, beziehungsweise ihren Aufenthaltsort weiß, werde ich zurückkommen und ihn euch mitteilen. Es sollte kein Problem sein, dann ein Treffen zu organisieren...", schlug er vor, und wartete dann gespannt auf eine Antwort.

Sesshoumaru drehte sich fast wie in Zeitlupe zu ihm um. "Das wäre... eine Idee..."

Natürlich konnte man da nicht jeden x-beliebigen schicken, durfte doch niemand von diesem Geheimnis erfahren. Aber wenn er selbst ging, hätte sein Freund so etwas wie einen Hoffnungsschimmer, an den er sich innerlich klammern könnte. Zweifellos würde seine Konzentration damit steigen und er konnte den Krieg weiter führen. Und er selbst musste sich nicht mehr dieses ewige Liebesgeschwafel anhören.

"Natürlich müsste ich erst die Ausbildung meiner Schüler zumindest auf die nächste Stufe bringen. Aber Anfang Frühling könnte ich mich auf den Weg machen..." Er

vermied eine Zeit, wann er zurückkommen sollte. Wahrscheinlich sowieso erst nach dem Krieg, und dann mit leeren Händen. Immerhin, er sollte den gesamten Süden nach einer Frau absuchen, von der er noch nicht einmal den Geruch kannte, geschweige denn Aussehen oder Rang. Das konnte Jahrhunderte dauern! Aber er würde die Zeit nur auf den Krieg selbst beschränken. Jammerschade, dann konnte er selbst ja gar nicht mit kämpfen... Aber manchmal musste man eben Opfer bringen. "Gut, Chikara. Bespreche dich mit Mitsura und richte deine Schüler her. Aber beeile dich! Du sollst so schnell wie möglich aufbrechen", stimmte der Lord schließlich zu. Der ehemalige Rudelführer seufzte innerlich. "Ganz wie ihr wünscht, mein Lord..."